

Gustav Henckell : 1859-1942

Autor(en): **Braun, Emil**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **14 (1943)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GUSTAV HENCKELL 1859-1942

VON EMIL BRAUN

Der wirtschaftliche Stillstand, ja Niedergang, der sich in den siebziger, noch mehr in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Aargau bemerkbar machte, wird durch nichts besser gekennzeichnet als durch die Abnahme der Bevölkerung. Die Einwohnerzahl des Kantons ging von 1880 bis 1888 von rund 198 000 auf rund 193 000, in Lenzburg von 2764 auf 2500 zurück. Hier hatten auch noch die Folgen der unseligen Nationalbahngarantie in Form von bedeutenden Steuererhöhungen sich auszuwirken begonnen. Alte, einst blühende Industrien gingen ein oder hatten schwer zu kämpfen, und neue siedelten sich nicht an. Erst die Gründung der Konservenfabrik,¹ die zunächst als großes Wagnis erscheinen mußte, führte

¹ Die Konservierung von Lebensmitteln ist ein uraltes Problem. Durch Trocknen, Dörren, Einsalzen, Räuchern und andere Mittel hat man von altersher Fleisch, Gemüse und Obst für kürzere oder längere Zeit vor Fäulnis zu bewahren und haltbar zu machen gesucht. Unter Konserven versteht man heute die durch Anwendung von Hitze in luftdicht verschlossenen Dosen oder Gläsern haltbar gemachten Lebensmittel. Der Erfinder der modernen Konservierungsmethode ist der Confiseur Nicolas Appert in Paris. Die Anregung dazu soll von Napoleon ausgegangen sein, der den Wert und die Bedeutung der Herstellung von Konserven speziell für die Verpflegung einer im Felde stehenden Armee sehr wohl erkannte. Die französische Regierung setzte einen Preis von 12000 Franken aus für denjenigen französischen Bürger, der das Problem lösen würde. Ohne daß man damals von Mikroben eine Ahnung hatte, kam Appert auf den Gedanken, die Hitze als Konservierungsmittel zu benützen. Er füllte die verschiedensten Nahrungsmittel in weithalsige Flaschen, kochte sie im Wasserbad und verkorkte und versiegelte sie luftdicht. Nach langen Versuchen gelang es ihm im Jahre 1804, seine ersten Konserven herzustellen, und sechs Jahre später wurde ihm der von der französischen Regierung ausgesetzte Preis zuerkannt, unter der Bedingung, daß er seine Konservierungsmethode durch eine genaue Beschreibung bekannt gebe und der Allgemeinheit zugänglich mache. Das Buch erschien dann wenige Monate später unter dem Titel: „*L'art de conserver pendant plusieurs années toutes les substances animales et végétales.*“ Paris 1810. Die Appertsche Methode hat sich in der Hauptsache bis heute fast unverändert erhalten. Ihr Urheber starb 1841 im Alter von 91 Jahren, ohne den gewaltigen Aufschwung der von ihm begründeten Industrie erlebt zu haben. — Als erster in der Schweiz versuchte anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Herr Karl Burkhart in Frauenfeld die Herstellung von Konserven, zunächst allein, dann mit Herrn Emil Sultzberger aus Winterthur als Teilnehmer zusammen. Nach den ersten mißlungenen Versuchen gelang es Herrn Sultzberger, der das Geschäft auf eigene Rechnung übernommen hatte, die ersten haltbaren Schweizer Erbsenkonserven herzustellen und in den Handel zu bringen. So entstand 1872 in Frauenfeld die *erste* schweizerische Konservenfabrik.

allmählich einen Umschwung herbei, nachdem dieses Unternehmen die schlimmsten Anfangsjahre überstanden hatte. Die Gründer waren die Herren *Gustav Henckell* und *Gustav Zeiler*.

Georg *Gustav* Arnold Henckell entstammte einer alten niedersächsischen Familie, die seit Jahrhunderten in Bovenden bei Göttingen, später in Bodenfelde an der Weser (im ehemaligen Königreich Hannover) ansässig war. Vater, Großvater und Urgroßvater waren Kaufleute. Der Vater, Arnold Heinrich Henckell, geboren 1809 zu Bodenfelde und später Bürgermeister daselbst, verheiratete sich 1856 mit Berta Elise Auguste Piderit, Tochter des Hofpredigers und nachmaligen Archivrates Dr. Franz Karl Theodor Piderit in Kassel. Von den fünf Kindern aus dieser Ehe sind drei in Bodenfelde geboren, nämlich Karl *Wilhelm* (nachmals Tierarzt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika), *Gustav*, der Gründer unserer Konservenfabrik, und *Berta* Friderike, die später den Kaufmann Karl Keydel aus Köln heiratete. Im Jahre 1863 zog die Familie nach Hannover, wo die beiden jüngsten Kinder das Licht der Welt erblickten: *Karl*, der spätere Dichter, und *Dorothea*, nachmals Gattin des Bezirkslehrers Dr. A. Hirzel in Aarau.

Der Vater Henckell befaßte sich speziell mit der Vermittlung von Liegenschaften. So konnte er 1864 dem aus Amerika in seine deutsche Heimat zurückgekehrten Dr. Wilhelm Wedekind in Hannover ein Haus verschaffen und nahm ihm 1872 die Sorge um den Verkauf desselben wieder ab, als Wedekind das Schloß Lenzburg erworben hatte.

Gustav Henckell, der zweitälteste Sohn seiner Eltern, wurde am 21. Juni 1859 geboren. Im Frühling 1865 kam er auf die Realschule in Hannover. Die liebste Erinnerung an dieselbe waren ihm — die Ferien und die schulfreien Nachmittage. Er sei kein hervorragender Schüler gewesen, pflegte er etwa zu sagen. Nun, für den spätern Erfolg im Leben sind bekanntlich die Leistungen in der Schule nicht immer maßgebend. Aus manchem schlechten oder mittelmäßigen Schüler ist später ein berühmter Mann geworden.

Gustav Henckell besuchte die Schule bis zur Erwerbung der Berechtigung zum Dienste als Einjährig-Freiwilliger im Jahre 1875. Er wäre gerne Landwirt geworden; sein Vater hielt jedoch die damalige Lage der Landwirtschaft nicht gerade für günstig und bestimmte ihn zur kaufmännischen Laufbahn und hat damit wohl auch das Richtige getroffen. Gustav absolvierte also nun zunächst eine dreijährige Lehrzeit in der Firma Meyer und Simonis, Landesprodukte en gros, in Hannover, und blieb nachher noch weitere drei Jahre als Buchhalter und Reisender im gleichen Geschäft. Seinen beiden Chefs, den Herren Julius Meyer und Erwin Simonis, be-



Gustav Henckell

Aufnahme von 1927

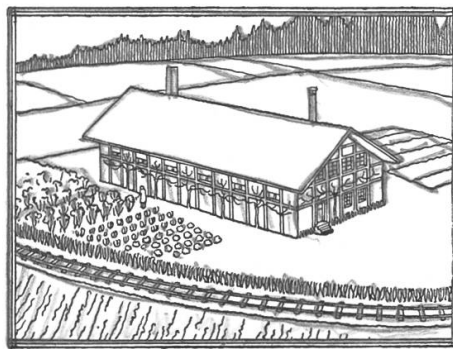
wahrte er zeitlebens ein dankbares Andenken; es waren tüchtige Kaufleute und ehrenhafte Menschen. — Nach kürzerer Tätigkeit in der Firma Krone und Wolpers, Kaffeegeschäft en gros, in Hannover, übersiedelte Gustav Henckell 1881 nach München. Dort war ihm nämlich eine Stelle als Reisender der von Dr. W. Nägeli gegründeten Konservenfabrik angeboten worden. Nägeli war der Sohn des berühmten Botanikers Karl Wilhelm Nägeli, eines Schweizers, der, geboren am 26. März 1817 in Kilchberg bei Zürich, nacheinander Professor an den Universitäten Zürich und Freiburg i. Br., dann wieder in Zürich (Polytechnikum) und schließlich Professor an der Universität München und Direktor des botanischen Gartens daselbst war (von 1857 bis zu seinem am 10. Mai 1891 erfolgten Tode) und vom bayrischen Landesherrn in den Adelsstand erhoben wurde.² Auf seine Veranlassung erfolgte die Gründung einer Konservenfabrik durch den Sohn.

Mit dem Eintritt in diese Firma gelangte Henckell endgültig in denjenigen Geschäftszweig, in dem er später so Bedeutendes leisten sollte. Vor seinem neuen Chef, Dr. W. Nägeli, hatte er große Hochachtung. Er schreibt selbst, er habe es wieder sehr glücklich getroffen mit seinem Prinzipal. Als Vertreter der Firma hatte Henckell Schleswig-Holstein, ganz Westdeutschland, Elsaß-Lothringen und die Schweiz zu bereisen. „Ich lernte die schönere Hälfte von Deutschland kennen“, schreibt der geborene Norddeutsche, der für Land und Leute in Süddeutschland und der Schweiz Sympathie gewann. Auf einer seiner Geschäftsreisen — es war im September 1885 in Einsiedeln — traf Henckell im Hotel mit einem andern jungen Norddeutschen zusammen, und bald stellte sich heraus, daß es ein ehemaliger Schulkamerad von Hannover war: Gustav Zeiler.

Gustav Adolf Zeiler wurde 1858 in Berlin geboren. Sein Vater, Ferdinand Zeiler, hatte als Unteroffizier Rekruten auszubilden, erst in Berlin, dann in Koblenz. Nach dem deutsch-österreichischen Krieg und der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen erhielt er die Stelle eines Telegraphendirektors in Hannover. Der Sohn Gustav widmete sich dem Studium des Gartenbaues und wurde speziell als Pomologe ausgebildet im Pomologischen Institut in Reutlingen, wo er auch seine spätere Gattin kennen lernte. Er erhielt dann die Stelle eines Obergärtners der Firma Otto Großmann, Baumschulen in Aarau (jetzt Hauenstein & Cie., Baumschulen und Gartenbau, Rombach-Aarau), die auch in Lenzburg (im Wolfsacker) Pflanzungen besaß.

² Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.

Zwei Wochen nach dem Zusammentreffen in Einsiedeln schrieb Zeiler an Henckell einen Brief und teilte ihm mit, er beabsichtige die Gründung einer Konservenfabrik in Lenzburg; gleichzeitig richtete er an seinen ehemaligen Schulkameraden die Frage, ob er dabei mitmachen würde. Kurz entschlossen sagte Henckell zu. Hat er in seinem jugendlichen Optimismus und Tatendrang die Schwierigkeiten nicht geahnt, die bald genug sich der neuen Gründung in den Weg stellen sollten? Seine Eltern waren jedenfalls mit der Sache zunächst nicht einverstanden. Der Vater meinte, daß, wenn schon eine Konservenfabrik gegründet werden müsse, dies doch



Die Fabrik vom Jahre 1886

besser in der Heimat geschehen könnte, wo die geschäftlichen Beziehungen der Familie Henckell, speziell zu den Banken, dem Unternehmen nützlich wären. Und Dr. Nägeli bot seinem bisherigen Reisenden nunmehr die Teilhaberschaft in seinem Geschäft an. Es mag ja wohl sein, daß Henckell damals seinen voreiligen Entschluß im Stillen bereut hat, aber als Ehrenmann erklärte er seinem Vater, er habe seinem Schulfreund Zeiler das Wort gegeben und werde es auch halten. Das war bezeichnend für den vornehmen Charakter Henckells. Mit Dr. Nägeli blieb er in Freundschaft verbunden, trotzdem er nun sein Konkurrent wurde.

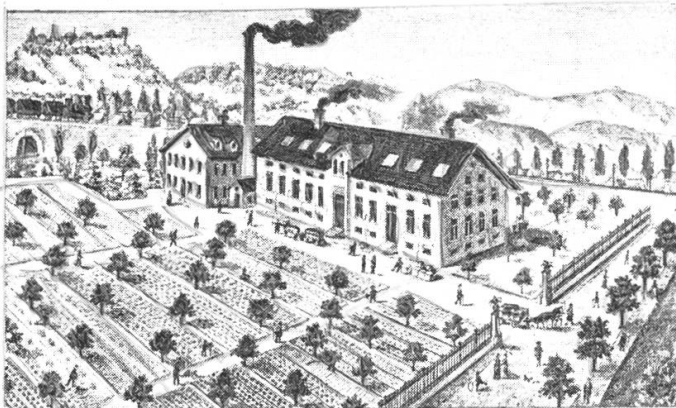
Da in Lenzburg und Umgebung größere Beeren- und Gemüseplantagen nicht vorhanden waren, mußten die beiden Gründer der Firma Henckell und Zeiler in erster Linie darauf Bedacht nehmen, das nötige Land für die Pflanzungen zu erwerben. In unmittelbarer Nähe der Baumschulen von Großmann konnten sie acht Jucharten Land zum Bau der Fabrik und für die Anpflanzung von Gemüse und Obstbäumen kaufen und außerdem von der Familie

1886

FABRIQUE
de
Conserve*s* alimentaires



HENCKELL & ZEILER



CONSERVEN-FABRIK

LENZBOURG
SUISSE

PRIX-COURANT

MÜLLER & CIAARAU

Umschlagseite der ersten Preisliste

		Boîtes de			
		2 litres	1 litre	1/2 litre	1/4 litre
Petits pois:	Junge Erbsen:				
extra-fins	Extra fein		2.15	1.15	
très-fins	Sehr fein		1.90	1.—	
fins	Fein		1.65	-.90	
moyens	Mittelfein		1.15	-.65	
Haricots verts:	Junge, ganze Bohnen:				
extra-fins	Extra fein		1.90	1.—	
fins	Fein		1.55	-.80	
moyens	Mittelfein		1.15	-.65	
Haricots verts coupés	Schneidebohnen		1.—		
Haricots verts rompus	Brechbohnen	1.75	1.—	-.55	
Haricots flageolets:	Kernbohnen				
très fins	Sehr fein				
fins	Fein				
Carottes	Carotten		1.50	-.80	
Pois et carottes	Erbsen und Carotten		1.55	-.90	
Champignons:					
I ^{re} choix			2.50	1.25	-.80
II ^{me} „			1.05	1.—	
Jardinière	Gemischte Gemüse		1.65	-.90	
Macédoine	Gemischte Gemüse		1.55	-.80	
Choux de Bruxelles	Rosenkohl		1.90	1.—	
Tomates en purée			1.40	-.75	
„ „ „ en flacons	1/2 1/4 1/8				
	1.05 -.60 -.40				
Asperges:	Stangenspargel:				
pelées	Geschälter		3.—	1.90	
non pelées	Ungeschälter		2.—		
Pointes d'asperges	Spargelspitzen		2.10	1.20	

Hünerwadel die sogenannten „Bleichematten“ (an der Linie der Seetalbahn und südlich und nördlich der Aarauerstraße) pachten.

Am 1. Januar 1886 kam Herr Henckell endgültig nach Lenzburg, und am folgenden Tage begann für die neue Firma ein Spengler aus Braunschweig in einem gemieteten Raum gegenüber der Post (heute befindet sich dort das alkoholfreie Restaurant) mit der Herstellung von Konservenbüchsen. Für das Bureau wurde ein Lokal im Hause „Flora“ (Sägestraße 147) gemietet. Den Bau der Fabrik übernahm für den Preis von rund 20 000 Franken die Baufirma Fischer in Lenzburg und vollendete ihn Mitte Juni 1886. Nun konnten, vom 17. Juni an, die im Frühling gepflanzten Beeren und Gemüse zu Konserven verarbeitet werden. Eine Büchse Erbsen von diesem Tage befindet sich heute im Heimatmuseum Lenzburg.

Sofort wurden an die in Betracht kommenden Lebensmittelgeschäfte in Zürich Musterdosen Erbsen geschickt. Als dann Henckell diese Firmen aufsuchte in der Hoffnung, Bestellungen aufnehmen zu können, hieß es überall: „Das können wir nicht gebrauchen; die Erbsen sind ja nicht grün.³ Wir können nur französische Erbsen brauchen.“ Gegen Abend kam Henckell, wohl recht entmutigt, zur Firma Thayßen & Cie. in Zürich, wo er liebenswürdig empfangen wurde. Herr Thayßen kaufte ihm gleich einen ganzen Wagen von 5000 Kilogramm Erbsen- und anderen Konserven ab und blieb fortan ein treuer Kunde der Lenzburger Konservenfabrik. Herr Henckell erzählt in seinen Erinnerungen dann weiter: „Ich fuhr glücklich nach Lenzburg, und als ich aus der Post stieg, die damals von Wildegg ab die Personenbeförderung nach Lenzburg besorgte, standen Herr und Frau Zeiler bereit, um das Ergebnis meiner ersten Reisetour zu hören. Ich sagte nur: ‚Macht eine Bowle, wir wollen das Ergebnis feiern.‘ Dies eine kleine, schöne Erinnerung; die zahlreichen, trüben Ereignisse vergessen sich glücklicherweise.“

Sie blieben auch wirklich nicht aus, die trüben Ereignisse. Zunächst einmal war der Absatz oft unbefriedigend. Die Schweizer Hausfrauen bereiteten die Konfitüren selber zu und hatten gegen solche, die fabrikationsweise hergestellt wurden, ein unbegreifliches Vorurteil; Gemüsekonserven waren in der Schweiz noch fast unbekannt und mußten sich erst nach und nach ihren Platz auf der Tafel unserer Bürgersfamilien erobern. Das Wenige, was in der Schweiz an Konserven gebraucht wurde, kam zum größten Teil aus

³ Die Konservenfabrik hat es anfänglich verschmäht, die Erbsen durch einen Zusatz von Kupfervitriol zu „grünen“. Leider hat es das Publikum aber so haben wollen. Neuerdings (seit 1. Januar 1942) ist diese Beimischung übrigens verboten. (Das Vitamin C wird durch Kupfer zerstört.)

dem Ausland, hauptsächlich aus Frankreich. Erschwerend für den Absatz war auch der Mangel eines Zollschutzes. Vielfach fehlte es außerdem am nötigen Rohmaterial. Unsere Landwirte hatten sich noch nicht auf Gemüsebau und Beerenobstkulturen in größerem Umfange eingestellt. Die Konservenfabrik war daher in erster Linie auf ihre Eigenproduktion angewiesen und mußte zu diesem Zwecke immer mehr Land erwerben. Das anfängliche Gründungskapital — Henckell und Zeiler hatten sich mit je 20 000 Franken beteiligt — reichte nicht über den ersten Anfang hinaus, so daß bald genug sich auch finanzielle Sorgen einstellten. Henckell schreibt über diesen Punkt unter anderem: „Ich hatte durch Übernahme des Vermögens meines Vaters, das in zwei Generationen erspart war, meinen Eltern und Geschwistern gegenüber eine schwere Verantwortung übernommen. Die Schwierigkeiten mußten also überwunden werden. Wir gingen in intensiver Arbeit daran.“ Trotzdem war, beim Fehlen der nötigen Betriebsmittel, der Fortbestand der jungen Firma eine Zeitlang geradezu in Frage gestellt. Da fand sich im Jahre 1888 Herr Karl Roth von Lenzburg bereit, als Teilhaber mit einer namhaften Kapitaleinlage in das Geschäft einzutreten, nachdem er sich schon früher als Kommanditär daran beteiligt hatte. Die Firma hieß nun Henckell, Zeiler und Roth.

Karl Roth, geboren 1858 in Lenzburg, war aus der Textilbranche hervorgegangen. Nach Absolvierung der Schulen seiner Vaterstadt und der Gewerbeschule in Basel (später obere Realschule) machte er eine kaufmännische Lehre durch im Konfektionshaus Bonnard in Lausanne, um sich dann an der Webschule in Reutlingen für die Textilbranche auszubilden. Nach längerer Tätigkeit in einem Textilgeschäft in Paris trat er in das Fabrikationsgeschäft seines Bruders Fritz in Seon ein, wo er bis zu seinem Eintritt in die Konservenfabrik im Sommer 1888 tätig war. Sein Bruder hat diesen Übertritt freilich nicht gern gesehen.

Ein schwerer Schlag war für das junge Unternehmen der frühe Tod des Herrn Zeiler; er starb am 12. Februar 1889 an einer akuten Leberentzündung. Er hatte sich im Mai 1886 mit Emilie Schauwecker aus Reutlingen verheiratet und hinterließ nun eine Witwe und das 1887 geborene Söhnchen Gustav.

Nach dem Tode Zeilers trat der allen ältern Lenzburgern als einstiger Besitzer des „Pilsnerstübli“ wohlbekannte Kaufmann J. Gloor-Fischer (1855—1917) als Buchhalter in die Konservenfabrik ein und blieb ihr, später als Prokurist, bis zu seinem 1912 aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritte treu.

Noch standen dem Geschäft einige schlimme Jahre bevor. Henckell, den ein unverwüstlicher Optimismus und der feste Glaube

an eine bessere Zukunft nie verließ, hat die Schwierigkeiten überwunden durch einen unermüdlichen, zähen Fleiß, bewundernswerte Energie, große Reiseanstrengungen und eine großzügige, für jene Zeit ganz ungewöhnliche Reklame, über die damals wohl mancher Lenzburger Biedermeier den Kopf geschüttelt hat. Die Hauptsache aber war, daß Henckell seinem Grundsatz, nur Erzeugnisse von allerbesten, vorher nichterreichter Qualität herzustellen und preiswert zu liefern, von Anfang an niemals untreu geworden ist. Dabei hatte er in Karl Roth einen trefflichen Mitarbeiter und Helfer gefunden, dessen Sorge namentlich der Finanzierung des Unternehmens galt. Über seine eigene Beteiligung hinaus verstand es Roth, auch andere Geldgeber, private und Banken, für die Konservenfabrik zu interessieren und zu Kapitaleinlagen zu veranlassen. Er fand zum Beispiel in Basel an verschiedenen Orten Gehör; von Lenzburgern, die sich schon in jenen schwierigen Anfangsjahren finanziell beteiligten, ist in erster Linie Herr J. Widmer-Nußberger zu nennen. So erstarkte dann allmählich die Firma, die seit dem Tode Zeilers den Namen Henckell und Roth führte, und konnte 1897 eine Erweiterung des ursprünglich so bescheidenen Fabrikbaues vornehmen, nachdem schon 1888 eine kleine Vergrößerung stattgefunden hatte. Im Jahre 1889 erfolgte dann die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft unter dem Namen: Konservenfabrik Lenzburg, vormals Henckell und Roth, mit einem anfänglichen Aktienkapital von 600 000 Franken. Erster Verwaltungsratspräsident war Herr Oberst Saxer in Niederlenz (der Schwiegervater von Herrn Karl Roth); als Direktoren wurden die beiden bisherigen Besitzer, die Herren Gustav Henckell und Karl Roth, gewählt. Unter der Fabrikmarke „Hero“ (das Wort ist entstanden aus den zwei Anfangsbuchstaben der Namen der beiden früheren Besitzer Henckell und Roth) haben sich die Lenzburger Konfitüren und Gemüsekonserven den schweizerischen Markt erobert, und von 1912 an konnte die Fabrik einen nicht unbedeutlichen, fast von Jahr zu Jahr wachsenden Export nach dem Auslande buchen. Schon in den ersten zwei Geschäftsjahren nach der Gründung der Aktiengesellschaft wurde eine Dividende von je acht Prozent verteilt.

Gleich in ihrem ersten Geschäftsjahre machte die Konservenfabrik eine Anlage von Williamsbirnen in Form von Kreuzspalieren. In der Folgezeit übergab Henckell die Schnitt- und Formierarbeiten einem Herrn Werk, der, früher Obergärtner in den Kurhotels in Ragaz, in Luzern eine eigene Handelsgärtnerei besaß und von dort aus jährlich zweimal nach Lenzburg kam, bis Herr Häusermann, der nachmals 45 Jahre lang Obergärtner der Konservenfabrik war, sich in dieser Sache eingelebt hatte. Henckell schreibt

in seinen Erinnerungen: „Werk erzählte mir dabei, wie der berühmte Feldherr Moltke bei seinen wiederholten Kuren in Ragaz jeden Tag zu Werk gekommen sei und sich so in die Obstkultur vertieft habe.“ Die Birnenkultur brachte in Lenzburg indessen nicht die erhofften Erträgnisse und wurde später wieder aufgegeben. —

Im Jahre 1889, als die Anfangsschwierigkeiten noch lange nicht überwunden waren, ließ Gustav Henckell seine Eltern und die beiden Schwestern nach Lenzburg kommen. Er war eben nicht nur ein gewiegter, weitblickender Kaufmann, sondern auch ein guter Sohn und Bruder, der mit seiner Familie in treuer Anhänglichkeit verbunden war und von seinen Eltern stets in großer Verehrung sprach. Für den 80jährigen Vater Henckell bedeutete die Übersiedlung von Hannover nach Lenzburg einen schweren Entschluß; aber er hat hier doch einen schönen Lebensabend verbracht und durfte Zeuge sein des raschen Aufstieges der Konservenfabrik. In Lenzburg trafen sich dann auch die beiden von Hannover her befreundeten Familien Henckell und Wedekind wieder.

Im Februar 1897 verheiratete sich Gustav Henckell mit Frau Emilie Zeiler, der Witwe seines ehemaligen Geschäftsteilhabers und Mitgründers der Konservenfabrik. Wenn Henckell in seinen Erinnerungen dazu bemerkt, „es hätte auch einige Jahre früher geschehen dürfen“, so spricht daraus wohl ein leises Bedauern darüber, daß er sein Eheglück nicht schon früher gesucht hatte. — Im gleichen Jahre 1897 starb der Vater Henckell im Alter von 88 Jahren, und fünf Jahre später, bei ihrer Tochter in Aarau, auch die Mutter. Von den vier Geschwistern Henckells lebt heute nur noch Frau Keydel (in Zürich). Der jüngere Bruder Karl, geboren 1864 in Hannover, starb schon am 30. Juni 1927 in Lindau, nachdem er die letzten Jahre seines Lebens in Muri bei Bern verbracht hatte. Er ist vielen nur als der „Dichter der Sozialdemokratie“ bekannt, obschon seine — übrigens in jüngern Jahren geschriebenen — sozialistischen Kampfgedichte in seinem Gesamtschaffen den kleinsten Raum einnehmen. Er war ein großer Lyriker, dessen Werk noch heute nicht nach Gebühr geschätzt wird. Zu seinem 60. Geburtstag schrieb ihm der deutsche Reichspräsident Friedrich Ebert unter anderm: „Das tiefe Mitleid und das innere Verbundensein mit den Armen und Notleidenden hat Sie schon in frühester Jugend auf die Bahn des Kämpfers geführt, aber Sie haben dabei auch stets gewissenhaft und ehrfürchtig der Dichtkunst die Treue bewahrt. Tausenden von Männern und Frauen sind Ihre form-schönen und gedankentiefen Schöpfungen eine Quelle der Freude und Anregung gewesen, und in einer Zeit höchster seelischer und auch äußerer Not haben sie aus ihnen Trost und Aufrichtung ge-



Konservenfabrik Lenzburg — Aufnahme von 1893

Von links nach rechts: Die Herren Obergärtner G. Roth, Arbeiter Weber (von Egliswil), J. J. Frey, nachmaliger

Werkmeister, R. Häusermann, nachmaliger Obergärtner, Brunner, Gärtner (von St. Gallen)

schöpft.“ Schon nach seiner Studienzeit in Berlin und München war Karl Henckell in die Schweiz gekommen und hatte 1890 das Schweizer Bürgerrecht erworben. Viele Jahre (von Ende 1886 bis 1902) lebte er in Zürich, verlegte aber später seinen Wohnsitz nach München. Ältere Lenzburger werden sich seiner noch erinnern. —

Etwa zwei Jahre nach seiner Verheiratung konnte Gustav Henckell sein neues, schönes Haus am Angelrain beziehen. Mit ganz besonderer Liebe hegte und pflegte er seinen Garten; die herrlichen Blumen zeugten jeden Sommer für die große Sorgfalt, mit der sie betreut wurden.

Es ist ein Zeichen von geschäftlichem Weitblick der leitenden Persönlichkeiten, daß sie nach der Gründung der Aktiengesellschaft alsbald daran gingen, Tochtergesellschaften ins Leben zu rufen. Gemüse und Obst müssen feldfrisch, möglichst rasch nach der Ernte, zu Konserven verarbeitet werden. Wollte die Gesellschaft ihren Absatz steigern, so mußte sie darnach trachten, ihre Erzeugnisse an verschiedenen Orten herzustellen. So erfolgte denn 1899 die Gründung der Konservenfabrik „Helvetia“ in Groß-Gerau (Hessen) als GmbH. (1908 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt); 1906 wurde die Konservenfabrik Frauenfeld angekauft; 1912 gründete man die Konservenfabrik Société-Franco-Suisse in Lyon; 1914 erfolgte die Beteiligung am Obst- und Gemüsegeschäft Jansen in Breda (Holland), woselbst 1919 die Gründung der „Hero Breda“ stattfand. Im Jahre 1917 wurde die Konservenfabrik Hallau mit einem Aktienkapital von 500 000 Franken (1919 auf zwei Millionen Franken erhöht) gegründet; das gesamte Aktienkapital gehörte dem Hauptgeschäft in Lenzburg. Im Jahre 1932 erfolgte dann die Umwandlung der Konservenfabrik Hallau AG. in eine Filiale von Lenzburg. Im Jahre 1918 gingen die Aktien der Wurst- und Fleischwarenfabrik Lenzburg an die Konservenfabrik über, die kurz nachher außerdem noch eine eigene Fleischkonservenanlage erstellte. Im Jahre 1920 wurde die Konservenfabrik in Alcantarilla (Spanien) erworben, und 1926 erfolgte die Übernahme der beiden Konservenfabriken „Seethal“ (in Seon) und Saxon, das heißt, das gesamte Aktienkapital dieser drei zuletzt genannten Unternehmungen befindet sich nunmehr im Besitze des Stammhauses Lenzburg, das an den andern ausländischen Tochtergesellschaften nur mit einem gewissen Aktienbetrag beteiligt ist. Das Hauptgeschäft in Lenzburg übt natürlich eine gewisse Kontrolle aus über alle diese Zweiggeschäfte und ist mit denselben durch enge Zusammenarbeit verbunden, die nun allerdings durch den Krieg sehr behindert ist.

So wurden die „Herokonserven“ in aller Welt als schweizerische Qualitätsware ersten Ranges bekannt und erhielten auf allen

von der Fabrik beschickten Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen.

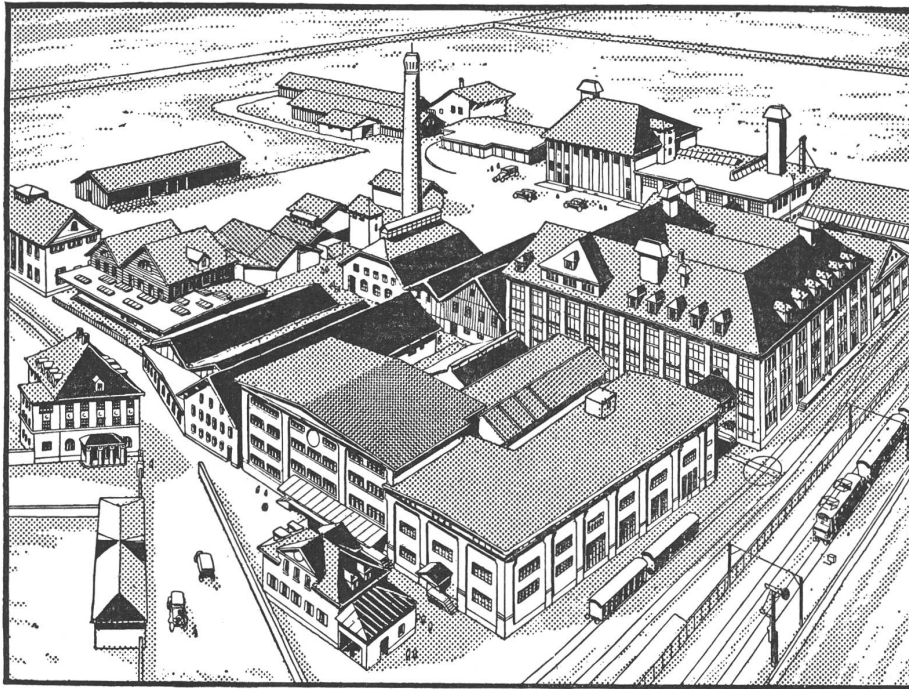
Die gewaltige Ausdehnung des Geschäftes machte auch eine bedeutende Erweiterung der baulichen Anlagen in Lenzburg nötig. In den Jahren 1909 bis 1911 wurden die großen Fabrikneubauten und das Verwaltungsgebäude erstellt, und 1928 noch ein Spenglerei-Neubau errichtet.

Geschäftliche Rückschläge blieben zwar dem Unternehmen in der Folgezeit auch nicht erspart. In der Geschichte der Konservenfabrik hat der Weltkrieg von 1914 bis 1918 seine Spuren hinterlassen. Die Tochtergesellschaft in Lyon wurde, als angeblich in deutschem Besitze befindliches Geschäft, Ende Oktober 1914 unter Sequester gestellt. Trotz einwandfreier Beweise, daß es sich um ein rein schweizerisches Unternehmen handle, gelang die Aufhebung der Verfügung nicht. Vergeblich entschloß sich der verdiente Präsident des Verwaltungsrates, Herr Adalbert Mylius in Basel, früherer deutscher Konsul daselbst, zum Rücktritt von seinem Posten, und Herr Henckell erwarb das Bürgerrecht in Lenzburg und trat aus dem Verwaltungsrat der Konservenfabrik aus. Trotzdem wurde der Sequester erst 1924 aufgehoben. Daß auch der jetzige Krieg mit seinen Rationierungsvorschriften, insbesondere infolge der Zuckerknappheit, sich verhängnisvoll auf den Geschäftsgang auswirken muß, liegt auf der Hand.

Viel zu früh, im Alter von erst 56 Jahren, starb am 11. Oktober 1914 Herr Karl Roth. Der Verwaltungsrat wählte an seiner Stelle im nämlichen Herbst Herrn *Hans Wälli-Sultzberger* zum Direktor und Delegierten des Verwaltungsrates, und die Generalversammlung der Aktionäre vom 24. April 1915 bestätigte diese Wahl.

Herr Wälli ist 1872 in Schleithem geboren als Sohn des dortigen Pfarrers Wälli. Nach dem Besuche der Schulen in Schleithem und des Gymnasiums in Schaffhausen absolvierte er eine kaufmännische Lehre in Winterthur, verbrachte alsdann zwei Jahre in Paris, worauf er für zwei weitere Jahre die Stelle eines Vertreters im Außendienst der Firma Maggi in Kempthal bekleidete. Am 1. Januar 1897 kam er nach Frauenfeld in die Konservenfabrik seines nachmaligen Schwiegervaters Herrn Sultzberger und war von 1901 bis 1906 selbst Besitzer des Geschäftes, dessen Leitung er auch nach der Fusion mit Lenzburg beibehielt bis zum Herbst 1914, um dann nach Lenzburg zu übersiedeln und neben Gustav Henckell die Führung des Hauptgeschäftes zu übernehmen.

In Herrn Wälli hatte man eine vorzügliche Kraft gefunden. Durch seine langjährige Tätigkeit in Frauenfeld und die engen Beziehungen der dortigen Konservenfabrik zum Hauptgeschäft in



Die Fabrikanlagen im Jahre 1929

Lenzburg mit dem Geschäftsbetrieb in allen Teilen aufs innigste vertraut, hat er neben Henckell das Hauptverdienst an dem gewaltigen Aufschwung, den die immer mehr zu einem Weltgeschäft gewordene Konservenfabrik Lenzburg etwa seit 1915 nahm und der durch die mehrmaligen, bedeutenden Erhöhungen des Aktienkapitals gekennzeichnet ist. Während dasselbe noch 1914 erst 3,6 Millionen Franken betrug, wurde es bis 1928 durch sukzessive Erhöhungen auf zehn Millionen gebracht. Die Reduktion auf acht Millionen durch Rückzahlungen im Jahre 1933 geschah nicht wegen einer Verkleinerung des Geschäftes und einer Verringerung der Geschäftstätigkeit, sondern wegen innerer Konsolidierung des Geschäftes und wegen Verringerung des Kapitalbedarfes infolge des allgemeinen Sinkens der Preise.

Um die Entwicklung der Konservenfabrik machte sich auch Herr *Max Steidle* sehr verdient. Er war 1877 in Wien geboren; die Familie stammte aus Ulm, wohin sie nach dem frühen Tode des Vaters wieder zog, und wo Steidle seine kaufmännische Ausbildung erhielt. Schon 1898 kam er als Korrespondent der Konservenfabrik nach Lenzburg und erteilte hier auch Unterricht in den Kursen des Kaufmännischen Vereins. Von 1905 bis 1915 war er Lehrer an der Schule des Kaufmännischen Vereins in Zürich und bürgerte sich dort 1911 ein. Dann holte ihn Herr Henckell nach Lenzburg zurück, wo Steidle zum Prokuristen der Konservenfabrik aufrückte und als solcher bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1936 tätig war. Er starb 1938 in Lenzburg.

Im Jahre 1917 trat ein Chemiker in den Dienst der Konservenfabrik; es war *Dr. L. Geret* (lebt jetzt als Besitzer einer Farbenfabrik in Rorschach), und seit 1924 Herr *Gottlieb Meyer* aus Unterhallau. Die Anstellung eines Chemikers bedingte, wie zum Beispiel auch in der Bierbrauerei, keinerlei Änderungen in den Fabrikationsmethoden, doch steht seither der ganze Prozeß der Herstellung von Konserven unter einer genauen wissenschaftlichen Kontrolle. Selbstverständlich sind aber seit der Zeit, da Henckell, Steidle und der treffliche Werkmeister J. J. Frey sich mit Präbeln abmühten und halbe Nächte mit Abfüllen von Büchsen und Gläsern und andern Arbeiten verbrachten, zahlreiche technische Neuerungen und Verbesserungen eingeführt worden.

Von den beiden Söhnen von Karl Roth war der ältere, Herr *Hans Roth*, vorübergehend in der Konservenfabrik Lenzburg tätig; der jüngere, Herr *Karl Roth*, bekleidet seit 1917 eine Stelle in der „Hero Breda“. Herr *Gustav Zeiler*, Sohn des einstigen Gründers des Geschäftes, unterbrach eine kürzere Tätigkeit in demselben durch längere Studienreisen und war dann von 1911 bis

1935, bis zur Gründung eines eigenen Geschäftes unter der Firma Zeiler Packungen AG. Lenzburg und Köniz, Prokurist der Konservenfabrik. Seinen Stiefvater Henckell vertrat er während des ersten Weltkrieges im Verwaltungsrat wegen der Sequestrierung der Tochtergesellschaft in Lyon.

Im Hauptgeschäft in Lenzburg sind heute drei Prokuristen tätig, nämlich die Herren *E. Eggenschwyler*, *W. Hartmann* und *R. Siegrist*; der frühere Prokurist Herr *H. C. Hotz* amtet nunmehr als Vize-direktor.

Immer noch arbeitete Gustav Henckell unermüdlich. Die Geschichte der Konservenfabrik ist seine eigene Lebensgeschichte. Im gesellschaftlichen und politischen Leben unserer Stadt ist er nicht hervorgetreten. Das ist begreiflich bei einem Manne, auf dessen Schultern die schwere Verantwortung für das Wohlergehen von Hunderten von Arbeitern und ihren Familien ruht. Seine ganze Sorge galt dem Geschäft. Als er aber 1937 ziemlich schwer an einem Herzleiden erkrankte, riet ihm der Arzt dringend, sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Henckell schreibt darüber etwas resigniert: „Obwohl mir dieser Schritt schwer wurde, habe ich nachher erkannt, daß ich ihn einige Jahre früher hätte tun sollen. Ich hätte dann noch mehr von meinem Leben gehabt.“ Die Arbeiter und Angestellten überreichten ihrem verehrten Chef zu seinem Rücktritt eine Mappe mit Widmung und ein Blumenarrangement; zum Dank dafür überwies er ihnen die Summe von 10 000 Franken zur freien Verfügung.

Im Jahre 1940 trat auch Herr Wälli von seinem Posten als Direktor zurück. Seine außerordentliche Arbeitskraft und seine reichen Erfahrungen bleiben indessen weiterhin der Konservenfabrik erhalten. Herr Wälli liegt Tag für Tag, wie in jungen Jahren, seiner gewohnten Arbeit im Geschäft als Delegierter des Verwaltungsrates ob. An die Stelle eines Direktors rückte sein Sohn, Herr Eduard Wälli, nach.

Herr Eduard Wälli ist 1904 in Frauenfeld geboren, besuchte dort und nachher in Lenzburg die Schulen, hierauf die Kantonsschule in Aarau und ein Privatinstitut in Zürich. Nachdem er in der Konservenfabrik seine Lehrzeit absolviert hatte, war er in der Hero-Breda und dann im Geschäft in Lyon tätig, wohin er 1928, nach einem einjährigen Aufenthalt in London, der hauptsächlich der weitem sprachlichen Ausbildung galt, zurückkehrte, um diese Tochtergesellschaft von Lenzburg, die seit Jahren mit einer bedeutenden Unterbilanz gearbeitet hatte, einer raschen Sanierung entgegenzuführen. Seit 1940 steht er nunmehr dem Hauptgeschäft in Lenzburg als Direktor vor.

Herr Gustav Henckell durfte nach seinem Rücktritt sich noch mehrere Jahre hindurch eines schönen Lebensabends erfreuen. Sein Interesse galt bis zuletzt dem von ihm geschaffenen Unternehmen und ganz besonders den Pflanzungen, durch die er fast jeden Tag einen Rundgang machte. Obschon ursprünglich Kaufmann, war er mit den Jahren geradezu eine Autorität in Obst- und Gemüsebaufragen geworden und war sehr bewandert in der einschlägigen Literatur. Dazu hatte er Interesse und Verständnis (und eine offene Hand!) für die Dichtkunst, die bildende Kunst und für die Musik, wohl angeregt durch seinen Bruder, den Dichter, und durch seine Schwester, Frau Keydel, eine gute Pianistin. Für seine väterliche Fürsorge zum Wohle seiner Angestellten und Arbeiter zeugen die Wohlfahrtseinrichtungen der Konservenfabrik, von allem dem, was die Öffentlichkeit nie erfahren hat, gar nicht zu reden. Mit seinem Geschäft blieb er als Mitglied des Verwaltungsrates verbunden; daneben war er Verwaltungsratspräsident der Seifenfabrik Lenzburg AG. und Verwaltungsrat der Firma Zeiler Packungen AG. in Lenzburg und Köniz.

Ein vornehmer und dabei bescheidener Charakter, voll Güte gegen seine Angehörigen, wie gegen die Angestellten und Arbeiter, so durfte er ohne schwere Leiden, nach einem reich verbrachten Tagewerk, im 83. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingehen. Er starb am 18. Januar 1942 an den Folgen eines Unfalles, den er zwei Tage vorher auf vereister Straße erlitten hatte.

In seiner Gattin hatte G. Henckell eine treue Lebensgefährtin, die ihrem Manne helfend und beratend nicht nur in den schlimmen Anfangsjahren, sondern auch in den Zeiten des gewaltigen Aufschwungs der Konservenfabrik zur Seite stand und mit ihm wetteiferte in der Fürsorge für Arme und Notleidende. Sie war ein sehr geschätztes und tätiges Mitglied der Sektion Lenzburg des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins seit der Gründung im Jahre 1888, amtierte mehrere Jahre auch als Vorstandsmitglied und hatte für alle Bestrebungen und Gründungen des Vereins stets großes Interesse. Die Tage seit dem Unfall ihres Gatten bis zu seinem Hinschied und der Bestattung hat sie tapfer überwunden, obwohl der Schlag sie furchtbar schwer traf; dann brach sie zusammen und folgte schon am 5. Februar 1942 im 78. Lebensjahre ihrem Gatten im Tode nach. —

Überblicken wir das Lebenswerk Gustav Henckells, so stellt sich uns die Frage: Welche Bedeutung hat das von ihm gegründete Unternehmen für Lenzburg? Diese Frage wird am besten durch die Gegenfrage beantwortet: Was wäre Lenzburg ohne die Konservenfabrik?

Schon vor mehr als zwölf Jahren konnte M. Steidle schreiben⁴: „Die von der Konservenfabrik selbst an die Gemeinde Lenzburg und den Staat Aargau zu entrichtenden Steuern betragen im Durchschnitt auf die Jahre 1919 bis 1921 berechnet rund 125 000 Franken.“

Was das für ein so kleines Gemeinwesen wie Lenzburg bedeutet, kann sich jeder selbst denken. Am hiesigen Hauptsitz der Gesellschaft sind heute, die Wurst- und Fleischwarenfabrik nicht mitgerechnet, rund 550 Arbeiter und Angestellte tätig (im Winter etwas weniger). In Zahlen läßt sich der gewaltige Einfluß eines solchen industriellen Unternehmens auf das gesamte wirtschaftliche Leben unserer Stadt und der nächsten Umgebung gar nicht ausdrücken. Die eigenen Pflanzungen am Hauptsitz umfassen heute ein Areal von rund 3500 Aren. Dazu kommt, daß die Konservenfabrik stetsfort für die nähere und weitere Umgebung eine gute Abnehmerin von landwirtschaftlichen Produkten ist. Steidle schreibt darüber unter anderm: „Die Zahl der Landwirte, welche heute für Lenzburg und seine inländischen Filialen Gemüse, namentlich Erbsen und Bohnen, dann aber auch Spinat, Carotten, im Wallis Spargeln, Bleichsellerie, Blumenkohl, Schwarzwurzeln pflanzen, beträgt über 3000.“ Die Fabrik stellt über 270 verschiedene Erzeugnisse her: Konfitüren, Früchte-, Gemüse- und Fleischkonserven, Fruchtsirupe, Trockenprodukte usw.

Was endlich die schon von G. Henckell ins Leben gerufenen und seither weiter ausgebauten und vermehrten Wohlfahrtseinrichtungen betrifft, so sei hier nur erwähnt, daß die Pensionskasse der Angestellten und Arbeiter heute einen Kapitalbestand von gegen drei Millionen Franken aufweist, die Krankenkasse einen solchen von rund 130 000 Franken.

So ist denn, nach den so schwierigen Anfangsjahren, die Konservenfabrik Lenzburg mit der Zeit für das Gemeinwesen und seine Umgebung zu einem wahren Segen geworden, und damit ist für immer der Name des Gründers verbunden: Gustav Henckell.

⁴ Lenzburger Neujahrsblätter 1930.

AN MEINE ELTERN

VON KARL HENCKELL

*Ich muß durch Gassen gehen,
Die euer Fuß nicht kennt,
Und Dinge muß ich sehen,
Die euer Mund nicht nennt.*

*Und alles muß ich sagen,
Was Sinn und Seele schaut,
Nach Namen einzig fragen
Die Wahrheit, meine Braut.*

*Die hat ein leuchtend Auge,
Verklärt von tiefer Qual,
Aus seinem Urquell sauge
Ich neuer Schönheit Strahl.*

*Wenn ihr es säht, ihr reichet
Mir froh versöhnt die Hand.
Der ich im Lied gebeichtet,
Was ich im Leben fand.*